

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N^o 104.

Montag am 27. April

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

Pränumérations - Einladung.

Bei dem herannahenden Ende des zweiten Jahrganges dieser Zeitschrift erlauben wir uns, unsere P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration für den folgenden, mit 1. Mai beginnenden ersten Semester des dritten Jahrganges, so wie überhaupt zur Pränumeration mit der Bitte einzuladen, die Bestellungen bald machen zu wollen, damit die Auflage des Blattes darnach bestimmt werden könne. Der Preis der Zeitschrift bleibt der bisherige.

Laibach, am 15. April 1840.

Der Verlag und die Redaction.

Lebens-Spiel und Wahrheit.

Du süßes, holdes Lebensspiel,
Hast mich so oft betrogen,
Und dennoch bleibt dir mein Gefühl,
Mein volles Herz gewogen.
Du bist ein Meer, das eine Welt
Voll Schaum und Duft uns schauen läßt,
Veglättert jezt vom sanften West,
Von Stürmen jezt geschwellt.

Jezt gauckelst du mit holdem Trug
Uns Blumen vor und Früchte,
Ein wunderlieber Zauberpuck
Beim hellen Morgenlichte.
Willst du sie brechen, greife zu!
Ich hab' das Gauckelspiel versucht,
Griff in die Flut — und Blum' und Frucht
Entglitten mir im Nu.

Du maßt uns liebe Freunde gar
Und zierlich feine Frauen,
Die uns mit Augenlein, sonnenklar,
In's Antlitz lächelnd schauen.
Umhalse sie, wer trägt Begier!
Einmal ins Wasser stürzt' ich mich —
Die Welle schwoll, der Spuck entwich,
Und da ersoff ich schier.

Du zeigst uns Menschen, zahllos viel,
Bunt durcheinander rennend,
Nach einem hochgerühmten Ziel'
Und nimmer es erkennend:
Nicht Jener, der nach Sternen blickt
Und — ach! — in die Grube fällt;
Nicht, der sich dort den Kopf zerschellt,
Den er doch ewig blickt.

Nicht, der dort hinter'm Pfluge geht,
Daf er die Scholle zwingt —
Der dort nach jeder Blume späht,
Nach jedem Schmetterlinge,
Nicht Jener mit dem schweren Stab',
Nicht Jener mit dem schweren Schwert,
Der mit dem Buche tief gelehrt —
Der Allen gähnt — das Grab.

Gefelle, dort auf sicher'm Strand',
Geh' nicht zu den Vesseln!
Ha! möchtest an der Felsenwand
Die Brust dir nur zerschellen,
Und sprängst du kühn und tief hinein,
Bei Wasserthieren wäre dir
Wohl bang' im wüsten Seerevier
Wärst einsam und allein!

Und doch — du täuschend Lebenspiel,
Wie oft du mich betrogen,
Und doch — doch bleibt dir mein Gefühl,
Mein volles Herz gewogen.
Und wär' die ganze Welt ein Wahn:
Ich fühle, daß ich kräftig bin,
Schwimm' ich nach Herzenslust darin,
Und das — das zieht mich an.

Und Alles ist nicht Wahn und Traum:
Winkt unter'm Weltgewimmel
Im tiefen, blauen Wellenraum
Ja doch — ein ew'ger Himmel!
Zu rührend liegt sein heilig Blau
Mit seinen Sternen ausgespannt,
Und spricht: Sey alles Erd'sche — Land,
Auf meine Wahrheit bau'!

Eduard Silesius.

Gebräuche der Weiniger bei den Begräbnissen.

Von Bernhard Thomshöft.

Wenn die Stunde gekommen ist, wo der Verbliebene in den Sarg gelegt werden soll, so erfüllt ein tiefersehnendes Wehklagen das Haus. Die Anverwandten des Dahingefahrenen werfen sich über die Leiche, und heulen in einer traurigen, melodieartigen Weise; vor allem aber geben sie ihre Liebe gegen den Verstorbenen dadurch zu erkennen, daß sie ihm das, woran er im Leben eine besondere Vorliebe hatte, oder auch Gerichte, die er am liebsten gegessen, und Getränke, die er am liebsten genossen hatte, antragen. Wenn z. B. den Kindern der Vater gestorben ist, so heißt es: „Vater, wollt ihr Geld, wollt ihr Braten, Wein, Brantwein?“ — Wenn aber irgend ein Bruder, eine Schwester, oder ein anderer Anverwandter aus der Familie schon ehevor in die andere Welt überging, so schreit man dem Todten ins Ohr: „Vater! grüßt uns alldort unsern Bruder, Schwester u. — Trotz aller vernünftigen Vorstellungen findet noch immer in vielen Ortschaften diese Aberglauberei Statt, und hat nicht allgemein ausgerottet werden können.

Im offenen Sarge wird nun die Leiche aus dem Hause getragen, in welchen sie erst vor der Hausthüre verschlagen wird. Dann bewegt sich der Leichenzug zur Kirche. Voran geht ein Mann mit einer Fahne, bestehend aus einem weißen Tüchel, hinter dem Sarge aber die Anverwandten des Todten und die Klagemädchen, welche — wie bei den Römern die *praeficae* oder *mulieres lamentatrices* gedungen sind, um ein Wehklagen anzustellen. Bei der Kirchenthüre angelangt, knien die Mädchen rings um den herabgesetzten Sarg, werfen sich über denselben, und singen nun wieder eine gar rührende Melodie, in welcher sie den Verstorbenen preisen und den Verlust betrauern. Wenn der Sarg in das Grab gelassen wird, und der Priester die Erde über denselben wirft, so nimmt vor dem gänzlichen Verscharren desselben auch jeder Anverwandte und Freund des Verstorbenen ein Stück Erde und wirft solche zum „*Placide quiescas*“ in das Grab hinab. Nach dem Begräbniß wird *Carmina* (Todtenmahl) gehalten, zu welcher man vorzüglich auch die Klagemädchen einzuladen pflegt. — Das Grab des Verstorbenen bezeichnet seltener ein hölzernes Kreuz, als ein aus Raup- und Glittergold bestehender Kranz. An Sonntagen sieht man oft ganze Scharen auf dem Friedhofe knien, welche auf den Gräbern für ihre Verstorbenen beten.

Die Baumkircher.

(Zweiter Artikel.)

(Beschluß.)

Es ist in der That auffallend, daß beide Schwiegerväter dieses gefeierten unglücklichen Mannes sich gegen ihren Kaiser mit dem Ungarnkönige Matthias verbunden haben. — Ulrich von Gravenegg schloß mit diesem Landesfürsten (1473) sogar einen förmlichen Bund, söhnte sich aber (1477) wieder mit dem Kaiser aus, und wurde (1487) von dem Ungarn vor Schottwien erschossen, während Georg

Freiherr von Eizing es von jeher und öffentlich mit dem Ungarnkönige hielt. Diese beiden Männer, so kann ich mit gutem Gewissen behaupten, haben an Baumkircher's Abirrungen mehr Schuld, als man gewöhnlich glaubt.

Schließlich ist nur noch zu bemerken, daß der in dem Blatte Nr. 83 der *Carniola* rezipirte unbenannte Verfasser der Broschüre „Wien und seine Landesfürsten“ in der That nicht wohl unterrichtet, oder nicht gewöhnt seyn mochte, die Wahrheit mit anständiger Freimüthigkeit niederzuschreiben, wenn er durch den Umstand, daß Kaiser Friedrich immer nur zur Milde und Nachsicht geneigt gewesen sey, beweisen will, daß der Kaiser den abtrünnigen Baumkircher habe begnadigen wollen. Im *Præsulat. seccoviens.* (Manusk.) behauptet der gelehrte Chorherr F. M. Gausster urkundlich das Gegentheil; doch war es nie des Kaisers Absicht, den Verblendeten so hart zu strafen. — Auch ist es allerdings mehr als wahrscheinlich, daß Friedrich's Rätthe mit beispielloser Treulosigkeit, ganz gegen des Kaisers Willen mit Baumkircher verfahren seyen, über welchen Gegenstand sich der Verfasser dieses Aufsatzes die Lieferung der hinreichenden Beweise vorbehält. Endlich wird Baumkircher, der löwenkühne Reiter, eben nicht sehr besorgt gewesen seyn, auf seiner Flucht aus der Burg von Graz, den Ritt durch die Sporrergasse zu vermeiden, da dort die Gefahr, sich den Hals zu brechen, nie vorhanden war, da Baumkircher doch ganz andere Halsbrecherische Reiterstreiche vorgenommen hat, seiner Heldenthat vor Neustadt gar nicht zu gedenken. Auch ist es bekannt, daß Baumkircher's Krieger und Verbündete theils in der Murvorstadt, theils auf dem Leibnitzerfelde lagen, wohin man doch von der Burg kommend, den Weg durch das Murthor machen mußte, da die neue Brücke noch nicht bestand.

Graz in Obersteier.

Joh. Wng. Sonntag.

Der Urlauber.

Freskobild von Leopold Kordesch.

(Beschluß.)

Augenblicklich flog eine bange Ahnung durch sein Inneres, hier müsse etwas Entsetzliches vorgefallen seyn. Leise öffnete er den Wagenschlag und leuchtete hinein. In der andern Ecke des Wagens lehnte ein Gegenstand, sorgfältig in einer großen wollenen Decke eingewickelt. Er befühlte ihn schnell, zog die Decke auseinander und sah zu seinem nicht geringen Schrecken einen menschlichen Körper, voll Blut und beinahe noch warm. Dieses wahrzunehmen, den Wagen zuzuschlagen und sich eiligst zum Wirth auf die obere Stube begeben, war das Werk von kaum zwei Minuten. Dieser zog sich schnell an, ließ durch den Hausknecht alle die Seinen wecken und verfügte sich in die Gaststube herab, wo der Viehhändler mit der heißen Weinsuppe, die ihn an seiner Eile in etwas hinderte, eben fertig geworden war.

„Zahlen, zahlen!“ drängte dieser „ich muß sogleich weiter fahren, sollt schon längst fort seyn, es erwarten mich in M*** dringende Geschäfte.“ —

„Pfui, Herr Schaffer, pfui! ihr habt nie so geeilt, als heute“ begann der Gastwirth, ihn sanft aufhaltend. „zudem bin ich euch ja noch seit neulich eine Bouteille Wein von einer Wette schuldig, die ich verloren, und dieser Wein muß getrunken, zum Frühstück getrunken werden, so wahr ich ehrlich bin, denn früher geht ihr nicht aus der Stube!“ Und er rief nach Wein und Gläsern. Alles wurde gebracht und der Gast mußte nothgedrungen bleiben, sich in sein Schicksal ergeben und trinken. Endlich ließ sich der Hausknecht am Fenster sehen. Dies war das verabredete Zeichen.

„Herr Schaffer“ lenkte der Wirth ein, indem er den Viehhändler scharf mit den Augen fixirte „mein Hausknecht, der so eben euren Wagen geschmiert, hat mir erzählt, daß beständig Blut von demselben herabtropfe. Was führt ihr den solches mit?“ Bei diesen Worten öffnete sich die Stubenthüre, und hereintraten mehrere handfeste Knechte, die den Tisch der zwei Trinker umstellten.

„Um des Himmelswillen! ich bin verloren!“ kreischte verzweifelt die Hände ringend der Viehhändler und sank zu Boden.

„Ergreift und bindet ihn!“ befahl der Wirth. Es geschah. Der Ermordete wurde hereingebracht. Es war ein militärisch gekleideter, bildschöner, junger Mann, dem in der linken Brust noch das Messer steckte, welches bei sechs Zoll eingedrungen war. In seiner rechten Hand hielt er krampfhast einen kleinen Büschel Haare, und sein Hals war voll blauer Flecke. Bei dem Anblicke des Todten verhüllte der am Boden liegende Viehhändler sein Gesicht und wollte auf keine Frage einen Laut von sich geben. Die Hausgenossen konnten sich nicht genug verwundern über diesen seltenen und ganz unerklärlichen Fall; denn der Viehhändler Schaffer war in der ganzen Gegend wohl als ein geistiger, aber sonst ehrlicher und reicher Mann bekannt, und von Vielen geschätzt und geachtet. Was konnte ihn wohl bewogen haben, einen ärmlich gekleideten Militär zu ermorden? — Im Wagensitze wurden mehrere Schriften, ein Geldgurt und eine Brieftasche mit Banknoten vorgefunden. Alle diese Sachen, nebst dem Todten und dem Viehhändler wurden in einen größeren Wagen geschafft, und als der Morgen zu grauen begann, saß der Wirth mit dem Festgebundenen im Wagen, und fort ging es in die nahe Stadt, wo er den Verbrecher dem Criminalgerichte übergab. Nach wenigen Monaten büßte der Viehhändler am Hochgerichte für seine schändliche That; die Ursache seines Verbrechens aber blieb bis zur Publikation des Urtheiles dem Volke ein Räthsel.

Folgender, möglichst treuer Auszug aus den Criminalakten des Hingerichteten wird die Leser über das Geheimniß einer Geschichte aufklären, die wahrlich vor ihrer Enthüllung die verschiedenartigsten Muthmaßungen erregt hat. Ich lasse den Malefanten selbst sprechen:

— „Als ich an jenem unglückseligen Abende (es war schon nach Mitternacht) mit dem fräglischen Soldaten in meinem Wagen saß, und wir längere Zeit fuhren und gemüthlich mit einander plauderten (der Wein hatte uns

redselig gemacht) eröffnete er mir plötzlich ein Geheimniß, wovon mir nichts geahnt hätte. Seht Freund, sprach er, ich sitze hier nicht so arm bei euch, als ihr wohl glauben mochtet; aber ihr seyd ein Ehrenmann und euch will ich daher auch etwas anvertrauen, was ich im Wirthshause nicht gethan; in dieser Brieftasche trage ich bare 4000 fl. meiner Mutter nach Hause. Und nun erzählte er mir treuherzig, daß er das Geld von seinem Obersten zum Geschenke und Ankauf einer Wirthschaft erhalten, weil er vor einigen Tagen sein einziges Kind aus dem Strome gerettet, wohin es durch die Fahrlässigkeit seiner Wärterin gefallen war und ohne seinen Beistand verloren gewesen wäre. Er vertraute mir ganz treuherzig, daß seine Heimath noch über 50 Meilen weit liege, die er in kurzer Zeit zurücklegen wolle, um bei seiner armen, halbblinden Mutter eher einzutreffen, die von seinem Glücke nichts wisse; ferner sagte er, daß er auf so lange Urlaub habe, bis der Oberste, der wie ein Vater an ihm gehandelt, ihm seinen völligen Abschied vom Militär erwirken werde, damit er seine Mutter, als ein braver Sohn, auf ihre alten Tage pflegen und warten könne, &c. Ich hörte ihm sehr aufmerksam zu, und meine Gedanken verwirrten sich wunderbar. Es packte mich, wie mit Geierklauen, eine unerklärliche Geldgier bemächtigte sich meiner; „das Geld kannst du haben, die Gelegenheit ist da, benütze sie!“ scholl es in mir, und ob mir auch der schwärzeste Undank gegen meinen Wohlthäter lebhaft vor Augen schwebte — meine gräßliche Habsucht war mächtiger, als all' die gute Regung des Herzens. Meine Herren, ich begreife es selbst nicht, wie ich die schauerliche That vollbringen konnte, allein ich war nicht mehr Mensch, nein! ich war ein Tiger, ein Scheusal, ein Teufel. (Lange Pause.) Ja vernehmen Sie nur — ich, dem der Unglückliche so uneigennützig vor wenigen Stunden eine Baarschaft von 1000 Thalern als gefunden zurückstellte, ich konnte diesen edlen Menschen, seiner Baarschaft wegen ermorden. — Hören Sie nun; ich zog mein Messer, welches ich immer bei mir zu tragen pflege, hervor, und stieß es dem Arglosen, der eben in einen sanften Schlaf versunken war, ins Herz. Krampfhast umfaßte er mich und wollte schreien, ich hielt ihm jedoch den Mund mit meinem Mantel zu und erwürgte ihn mit der Hand vollends. Er hatte bald geendet. Ich bemächtigte mich seiner Brieftasche und wollte ihn schon aus dem Wagen werfen, als ich bedachte, daß so der Mord gleich auffommen und der Verdacht mich nothwendig treffen müsse. Ich beschloß daher, noch in der Nacht schleunigst über N*** nach dem großen Walde zu fahren, den Todten dort auszugiehen, ihm das Gesicht zu verstümmeln und unkenntlich zu machen; darauf wollte ich den Wagen und etwa mich vom Blute reinigen und ganz beherzt nach N*** auf den Markt zurückfahren. Allein in dem Gasthause vor N*** ereilte mich die strafende Hand der Vorsehung; ich wurde ergriffen und hierher gebracht, &c. &c. Ich erkenne die Größe und Schändlichkeit meiner Unthat, bereue sie herzlich und bitte nicht um Gnade, nein, um strenge und schnelle Gerechtigkeit.“

So weit die Akten. Das bei dem Delinquenten gefundene Geld wurde freilich der trostlosen Mutter des Ermordeten eingewandt; allein Geld konnte ihr den Sohn nicht ersetzen. Sie starb bald nachher. Aber auch der Oberste, als die unschuldige Ursache an seinem Tode, und das ganze Regiment betrauerte den Hingeshiedenen aufrichtig und herzlich.

Zweigespräch in einem schlechten Gasthause.

A. Soll ich mich, Freund, hier nicht beklagen,
Daß man den Wein gewässert hat
Und daß die Portionen klein? —

B. Ich will dir's mit zwei Worten sagen:
Der Wirth ist erstens Hydropath
Und dann beim Mäßigkeitsverein. —

E. J. M.

Ueber die Verwechslung des Buchstaben W mit dem B in Krain.

So rein und schulgerecht auch unsere Eingebornen die deutsche Mundart sprechen, so wird doch das Lob, welches man ihnen hierinfallt, selbst vor vielen andern Nationen, nicht mit Unrecht ertheilt, um Vieles geschmälert, wenn sie sich den Fehler zu Schulden kommen lassen, durch die Verwechslung des Buchstaben W mit dem B. die schöne, deutsche Sprache in der Conversation zu entstellen. — Diese üble Gewohnheit findet man aber nicht nur bei dem gemeinen Pöbel allein, bei alten Weibern, Handwerkern, bequemen Bürgern und andern Leuten, die sich auch sonst nicht gar nach allen Regeln der deutschen Sprache auszudrücken vermögen, sondern sie hat auch bereits bei mancher höhern Classe, manchmal sogar bei denjenigen, welche einen guten Ausdruck im Umgange sich zur Regel machen, und gerade hierin etwas gelten wollen, überhand genommen. Sogar manche Schüler, die übrigens fehlerfrei sprechen, sind von diesem Fehler nicht frei, weil — es viele Eltern und Lehrer gibt, die selbst: Würde statt Würde, Wesen statt Wesen, bieder statt wieder &c. sprechen. Geschieht dieses der Bequemlichkeit wegen? — Aber ist denn die Aussprache des Buchstaben W eine so schwere? — Was muß sich der geborne Deutsche von derlei Verhunzungen denken? — Es wäre wirklich zu wünschen, daß diese fehlerhafte Aussprache, doch wenigstens aus manchem gebildeten Zirkel, verbannt würde, nicht allein, weil die besprochene Buchstaben-Verwechslung an sich selbst unschön ist, sondern besonders auch, weil dieselbe zu Zweideutigkeiten, Mißverständnissen und Lächerlichkeiten schon Anlaß genug gegeben hatte. J. B. Kaum bin ich bach (wach) geboren, (geworden) so treibt mich die lange Weile (lange Weile) zu Ihnen; guten Morgen! Vollen (wollen) Sie mich nicht auf der Wallfahrt (Walfahrt) zu jener Kirche begleiten? &c. &c.

Soll denn solchergestalt der Buchstabe W. in der Sprache ganz ausgerottet werden? — Armes W! — Was hälfe es, daß sie dir das verlorene Bürgerrecht wieder gä-

ben? — Ich dünkte, man sollte.... doch was dünkte ich? — *Consuetudo est altera natura!*

Bernhard Thomschitzsch.

Revue des Mannigfaltigen.

Ein mit Moschus parfümirter Rock behält, selbst, wenn er zwei Jahre in der freien Luft gehangen, noch etwas von dem Moschusgeruche. Die Zimmer in Malmaison, dem Lustschloße der Kaiserin Josephine, welche den Moschusgeruch sehr liebte, riechen noch jetzt, nach 25 Jahren, nach Moschus, obwohl sie bereits mehrmal geweißt wurden.

Die gefeierte Tänzerin Marie Taglioni, welche sich bereits seit mehreren Tagen in Wien befindet, wird unmittelbar in dieser Woche mit einem neuen Werke des Balletmeisters Philipp Taglioni ihre Gastdarstellungen beginnen, in welcher Zeit auch die Primadonna Caroline Ungher aus Florenz eintrifft, und zuerst in „Parisina“ auftritt.

Am 6. März Abends um halb neun Uhr wurden die Bewohner der Gegend am Plattensee durch ein nächtliches Phänomen erschreckt. Eine ungeheure Feuerkugel, welche von Osten nach Westen mit Blitzesschnelle dahinflog, verursachte in einem weiten Umkreise eine solche Helle, daß man den ganzen Horizont in Flammen stehen zu sehen glaubte. Noch schrecklicher war das Zerplagen des Meteors, das unter fürchterlichem und lange anhaltendem Donnergetöse vor sich ging.

Schlußwort.

(An die „Carniolia“.)

Das Recht, am Schluß deines zweiten Jahrganges, in dem Augenblicke, als unsere Wege sich theilen, und du in andere Leitung übergehst, ein Paar freundliche Abschiedsworte an dich zu richten, an dich, die du durch zwei volle Jahre meines redlichen Willens und Eifers einzig höchstes Ziel gewesen bist; dieses Recht kann mir von Niemanden verkümmert, noch von den wahren Vaterlandsfreunden, die mein Bestreben für dich immer anerkannt haben, als eine unbescheidene Annahme aufgenommen werden.

Wie ein unbehültes Kind, welches durch lange Zeit einer sorgsammen Pflege und Wartung bedarf, bevor es stehen und freiwandeln kann, hast auch du, freundliche Zeitschrift Carniolia mich viele Sorgen, Mühen und Opfer gekostet, bevor es mir möglich war, dich einzuführen und einzubürgern bei deinen Schwestern, deren du überall so viele zählst. Nachsichtsvoll hat die freundliche Lesewelt deine jugendlichen Schwächen und Mängel entschuldigt, bis du zu einer größeren Sicherheit und Selbstständigkeit herangereift und erstarkt bist. Die öffentlichen Urtheile und Meinungen, die man bisher über dich gelesen, sind sehr ehrenvoll für dich ausgefallen; denn gehaltvolle und stimmungsfähige Blätter haben sich zu deinen Gunsten ausgesprochen, und durch die ganze Zeit deines Bestehens hat dich kein öffentlicher Tadel, keine Miße berührt. Deinem Gründer und bisherigen Redacteur darf es daher für dein weiteres, festes Bestehen nicht bangen, und mit der freundlichen Versicherung bringe er dir sein herzlichstes Lebenswohl, daß er sich deines Gedeihens auch in der Ferne immer freuen, und das Andenken an dich, eine immer frischgrünende Blume in seiner Brust bewahren werde, wie er deinerseits nicht minder versichert zu seyn glaubt, auch du werdest dich recht oft und freundlich seiner erinnern.

Laibach am 27. April 1840.

Leopold Kordesch.

Berichtigung. Im Blatte Nr. 102, 18 Zeile von unten ist statt: „aus dem Blatte Nr. 97 &c.“ — „aus der dem Blatte Nr. 97 &c.“ zu lesen.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 103.

Steingut.